

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Lebterer Jahrgang.

68.

Sonnabend, 26. August.

1837.

P i q u e = D a m e.

(Fortsetzung.)

III.

Vous m'écrivez, mon ange, des lettres de quatre pages plus vite, que je ne puis les lire.

Briefwechsel.

Kaum hatte Lisa Zeit genug gehabt, Mantel und Hut abzulegen, als die Gräfin schon wieder nach ihr sandte und den Wagen vorzufahren befohl. Sie machten sich zum Einsteigen fertig. In dem Augenblick, als zwei Diener die alte Dame in den Wagen hoben, erblickte Lisa dicht an den Rädern stehend ihren Ingenieur. Er faßte ihre Hand: bevor sie sich noch von ihrer Ueberraschung erholen konnte, war der junge Mann verschwunden; ein Zettel war in ihrer Hand zurückgeblieben. Sie verbarh ihn im Handschuh und hatte während der Fahrt für nichts Auge und Ohr. Die Gräfin hatte die Gewohnheit, im Wagen unaufhörlich allerlei Fragen zu thun: wer fuhr uns vorbei? — wie heißt diese Brücke? — was steht auf diesem Aushängeschild geschrieben? Lisa antwortete diesmal aufs Gerathewohl und unpassend, und erzürnte dadurch die Gräfin.

„Was ist mit dir vorgefallen, ich bitte! Bist du aberwitzig geworden? Entweder kannst du nicht hören oder du verstehst mich nicht! — Ich spreche doch, Gott sei Dank, deutlich genug und habe meine fünf Sinne noch beisammen!“

Lisa hatte kein Ohr für sie. Nach Hause gekommen, eilte sie in ihr Zimmer und zog den Zettel aus dem Handschuh: er war unversehrt. Sie las ihn durch; er enthielt eine Liebeserklärung, war zärtlich, voll Ergebenheit, und Wort für Wort für einem deutschen Roman entlehnt. Aber Lisa verstand kein Deutsch und war sehr zufrieden.

Inbessen beunruhigte der empfangene Zettel sie außerordentlich. Zum erstenmal war sie mit einem jungen Mann in ein geheimes, enges Verhältniß getreten. Seine Kühnheit setzte sie in Schrecken. Sie warf sich ihrerseits ein unvorsichtiges Betragen vor und wußte nicht, was sie zu thun habe; sollte sie nicht mehr am Fenster sitzen und durch Gleichgiltigkeit dem jungen Offizier die Lust benehmen, sie länger zu verfolgen? — sollte sie ihm den Zettel zurücksenden? — Oder kass und entschieden antworten? Sie hatte Niemanden, den sie um Rath fragen konnte, keine Freundin, keine Gouvernante. — Sie beschloß zu antworten.

Sie setzte sich an den Schreibtisch, ergriff Feder, Papier — und versank in Nachdenken. Mehrere Male fing sie ihre Antwort an — und zerriss sie: bald schienen ihre Ausdrücke ihr zur freundlich, bald zu streng. Endlich gelangen ihr einige Zeilen, mit denen sie zufrieden war: „Ich bin überzeugt,“ schrieb sie, „daß Sie redliche Absichten haben und daß Sie mich durch unüberlegte Schritte nicht kränken wollen; aber unsere Bekanntschaft darf nicht auf solche Weise beginnen. Ich sende Ihnen Ihr Schreiben zurück und hoffe, daß ich in Zukunft keine Ursache haben werde, mich über unverdiente Geringschätzung zu beklagen.“

Als Lisa am nächsten Tage Herrmann kommen sah, stand sie von ihrem Nährahmen auf, ging in den Saal, öffnete dort ein Fenster und ließ, auf die Gewandtheit des jungen Offiziers rechnend, ihr Schreiben auf die Straße fallen. Herrmann eilte herbei, ergriff es und trat in einen Konditor-Laden. Er riß das Siegel auf und fand seinen Zettel nebst Lisa's Antwort. Er hatte es erwartet und lehrte, mit seiner Intrigue sehr beschäftigt, nach Hause zurück.

Drei Tage später erhielt Lisa durch ein junges lebhaftes Mädchen ein kleines Billet von einer Modehandlung. Sie öffnete es mit einiger Unruhe, weil sie eine Geldforderung voraussetzte, und erkannte Herrmann's Schriftzüge.

„Sie haben sich geirrt, meine Liebe,“ sagte sie, „das Billet ist nicht für mich.“

„O nein, es ist für Sie!“ antwortete das dreiste Mädchen, ohne ein listiges Lächeln zu verbergen. „Belieben Sie es nur durchzulesen.“

Lisa durchlies das Billet. Herrmann hat um eine Unterredung.

„Das ist nicht möglich!“ rief Lisa aus, erschreckt über die Bitte und über das Mittel, sie ihr zukommen zu lassen. „Es ist bestimmt nicht für mich geschrieben.“ Sie zerriss das Billet in kleine Stücke.

„Wenn das Billet nicht für Sie ist, warum zerrissen Sie es?“ sagte das Mädchen; „ich hätte es Demjenigen zurückgestellt, der es mir gab.“

„Ich bitte dich,“ rief Lisa aus, von dieser Bemerkung ergriffen, „bringe mir künftig keine solche Billete, und dem, der dich sandte, sage, daß er sich schämen solle.“

Herrmann aber ließ sich nicht abschrecken. Täglich erhielt Lisa Zettel von ihm, bald auf diese, bald auf jene Weise. Sie waren schon nicht mehr aus dem Deutschen übersetzt.

Herrmann schrieb sie selbst, von Leidenschaft begeistert, und sprach seine eigene Sprache, die zugleich die Unersehütterlichkeit seiner Wünsche und die Unregelmäßigkeit einer ungezügelten Einbildungskraft ausdrückte. Lisa dachte schon nicht mehr daran, seine Zettel zurückzusenden; sie begann ihm zu ant-

worten — und ihre Antworten wurden von Stunde zu Stunde länger und ärgerlicher. Endlich warf sie ihm aus dem Fenster folgende Zeilen zu:

„Heute ist Ball beim \*\*\* schen Gesandten. Die Gräfin wird dort sein. Wir bleiben bis zwei Uhr. Dies ist eine Gelegenheit, uns allein zu sehen. Sobald die Gräfin wegfährt, zerstreuen sich ihre Hausleute wahrscheinlich, auf dem Flur bleibt nur der Vortier, aber auch dieser begibt sich gewöhnlich in seine Kammer. Kommen Sie um halb zwölf. Gehen Sie gerade auf die Treppe zu. Finden Sie Jemand im Vorzimmer, so fragen Sie, ob die Gräfin zu Hause ist. Sagt man Ihnen Nein, so ist nichts zu machen. Sie müssen alsdann zurückkehren. Wahrscheinlich aber finden sie Niemanden. Die Mägde sitzen in ihrem Zimmer, alle zusammen. Aus dem Vorzimmer gehen Sie links, immer gerade zu bis zum Schlafzimmer der Gräfin. Im Schlafzimmer hinter einem Schirm werden Sie zwei kleine Thüren finden: eine rechts in ein Kabinett, wohin die Gräfin nie kommt; links die andere in einen Korridor; von dort führt eine schmale Wendeltreppe in mein Zimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

### Diebstahl mittelst Briefwechsels.

Vor ungefähr einem Jahre wurde in London ein eben so neues als sinnreiches Verfahren von einem Manne und einer Frau entdeckt, welche dasselbe mit Stills und im größten Geheimniß anwendeten, bis die Polizei dahinterkam. Unsere Leser werden aus den nachstehenden Notizen der Leute ersehen, worin diese Erfindung bestand. Die Resultate übertreffen, was der Mittheiligkeit der englischen Aristokratie zur Ehre gereicht, alle Hoffnungen der Erfinder. In eils Monaten haben dieselben 1500 Thaler zusammen gebracht.

Den 6. Februar. An den Marquis von Bristol, geschrieben als Marie Cote, eine blinde Frau mit sieben Kindern, wovon 3 lahm. — Nichts. — Nicht wieder anfangen.

Den 6. Februar. An Curzon, Kapitän der Vallas, geschrieben als Samuel Bowdon, gelähmter Bootmeister. — Erhalten 10 Thaler.

Den 6. Februar. An Curzon, Kapitän des Douglas, unter den Namen Powder, Mackay und Bill Stroud, ein Lahmer und zwei Blinde, geschrieben. — Erhalten 10 Thaler. — An denselbe jede Woche.

Den 6. Februar. An Sir Philipp Durham als Lieutenant Spratt, der ein Bein verloren. — 66 Thaler.

Den 6. Februar. An die Gräfin von Mansfield, als Wittve mit 9 Kindern, Cholera, Bräune &c. — Nichts; auf andere Art versuchen.

Den 6. Februar. An Lord Melbourne als Jane Simpson, der die Mutter gestorben, blinder Vater, kein Geld zum Begraben. — An die Armenanstalt gewiesen.

Den 7. Februar. An Sir Philipp Durham noch einmal als Lieutenant Spratt. — 30 Thaler. — Bravo! Bravo!

Den 7. Februar. An die Gräfin von Mansfield, als Mädchen, das seine Mutter und Großmutter zu ernähren hat und den Gebrauch beider Hände verloren hat. — 12 Thaler. — Viktoria! &c. &c.

Als die Beamten der Armenanstalt die mitthätigen Personen, deren Namen in jenen Notizen standen, von dem Betrage benachrichtigten, dessen Opfer sie gewesen, wollten es die Meisten nicht glauben, indem sie versicherten, die in den Briefen erwähnten Umstände könnten nur ihnen und den Briefstellern bekannt sein. Auch dazu fand sich die Erklärung. Der Mann ging häufig nach Greenwich, gab den alten Matrosen dort zu trinken, fragte nach ihren Namen, ließ sich ihre Abenteuer erzählen, und die Namen der Dornennen, unter denen sie gebiet.

Die Invaliden sagten dies natürlich ohne Umstände. Die Polizei, der diese Dinge schon lange verdächtig vorgekommen waren, beobachtete jenen Mann und verhaftete ihn nebst seiner Mitschuldigen, welche die weiblichen Rollen spielte, in dem Hause des Lords Sandon, als er eben einem Bedienten desselben eine Bittschrift als unglücklicher Matrose übergab. Das Betrügerpaar wurde zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Vesth. (Ungarisches Nationaltheater.) Am 22. d. M. fand die Eröffnung des ungarischen Nationaltheaters statt. Die drückende Hitze und die doppelt erhöheten Preise konnten doch nicht verhindern, daß das Haus sich ungemein füllte. Die Aufnahme war, wie zu erwarten, enthusiastisch, und der feste Vorsatz des Publikums, dieses aus reinem Patriotismus entstandene Werk aus allen Kräften zu unterstützen, sprach sich bei dieser ersten Vorstellung unzweideutig aus. Wir halten uns bevor, über die äußere u. innere Einrichtung dieses neuen Musentempels in der Folge etwas Näheres mitzutheilen. Nur so viel für jetzt, daß der Glanz und die Zweckmäßigkeit der Ausstattung alle Erwartung überboten. Gegeben wurde am ersten Abend ein Vorspiel von Börsimarty: „Árpád Erredése“ („Árpád's Erredese“) hierauf eine Uebersetzung von Schenk's Tragödie: „Belisar.“ Die Gesellschaft besteht aus dem Kern der ungarischen Schauspieler, und wußte sich die laut-

teste Anerkennung zu verschaffen. Am 23. gab man das Original-Lustspiel von Kisfaludy: „Tsalodások“ („Tauschungen“) bei mäßig besuchtem, am 24. „Grifeldis“ bei ziemlich vollem Hause.

(Deutsches Theater.) Am 21. d. M. zur Benefize des Hrn. Wurda: „die Vestalin.“ Hr. Wurda, Dem. Carl als Gäste. — Es sind nun 50 Jahre, daß die Pariser Akademie diesem Meisterwerke Spontinis den Preis zuerkannte, und wenn auch Neid, Mißgunst oder schlechter Geschmak des Franzosen Lesueurs „Barden“ eine des Preisfes würdigere Oper nannte, so hat die öffentliche Stimme sowohl als die Zeit, diese unbestechliche und wahrhaftige Richterin, ein anderes Urtheil gefällt: Lesueurs „Barden“ sind der Vergessenheit anheimgefallen, während die „Vestalin“ noch heutzutage den profanen wie den gebildeten Musikliebhaber ins Theater lockt. Aber diese riesige Schöpfung des genialen Tonsetzers, der die Einfachheit und bellamatorische Charakteristik Gluck mit den Effekten einer reichen Instrumen-

tirung  
binden  
selben  
keit z  
bei tie  
ner W  
ten in  
Tonge  
rer ga  
Schim  
allen g  
und e  
der W  
an der  
men,  
die W  
te zu  
gestei  
gebüh  
Hr. A  
Dichte  
faste  
Wüch  
vertra  
mit e  
malte  
zu G  
rische  
zu en  
te er  
seine  
hast  
ne de  
was n  
vollen  
Klgen  
kompo  
Dem.  
wohnt  
im 2.  
riesig  
die r  
Klgen  
bevoll  
Ober  
weise  
feit,

Personen, deren  
tugenden, dessen  
sie versichern  
und den Briefe  
Mann ging  
, fragte nach  
den der Oberrn

Polizei, der  
achtete jenen  
die weiblichen  
in einem Bediens  
Das Betrü:

nisse.

schaffen. Am  
i n a l s Lufk  
Tsalódások“  
ig besuchtem  
emlich vollem  
M.

Am 21. d. M.  
Burda: „die  
Dem. Carl  
im 50 Jahre,  
diesem Meis  
Preis zuer  
Meid, Miß  
al des Franz  
n“ eine des  
annte, so hat  
wohl als die  
und wahr  
eres Urtheil  
n“ sind der  
en, während  
tzutage den  
n Musiklieb  
Aber diese  
alen Tonsetz  
und bellas  
Stuß mit  
Instrumen

tirung u. pitanten Modulation zu verbinden wußte, reicht auch hin, demselben den Abkehrbrief der Unsterblichkeit zu sichern. Welch' hohe Kraft bei tiefer Empfindung, welche erhabener Ausdruck bei üppiger Fantasie walten in diesem großartigen dramatischen Songgemälde, in dem die Kunst in ihrer ganzen Würde, von allem erborgten Schimmer, hohlem Klingklang, und allen gesuchten kleinlichen Effekten frei und entstellt prangt! Ist aber schon der Antheil, den wir gewöhnlich an der Darstellung dieser Oper nehmen, nicht geringe, so mußte er durch die Aussicht auf den Genuß der heute zu erwarten stand, noch um Vieles gesteigert werden. Erwähnen wir, wie gelüchlich, der Gäste zuerst, so war Hr. Burda ganz der im Sinne des Dichters wie des Komponisten aufgefaßte Kleinias, der den Stolz, die Würde, das Selbstbewußtsein u. Selbstvertrauen des römischen Triumphators mit eben der Kraft u. dem Feuer ausmalte, als er im Ausdruck seiner Liebe zu Julia zarte Feinheit, schwärmerisches Gefühl u. leidenschaftliche Glut zu entfalten wußte. Hierbei entwickelte er alle jene eminenten Vorzüge, die seine herrliche Bruststimme so vortheilhaft charakterisiren. Nur in der Szene des Triumphzuges hätten wir etwas mehr deklamatorischen und effektvollen Ausdruck, anstatt der Weigl'schen Arie im 3. Akte aber die Originalkomposition zu hören gewünscht. — Dem. Carl sang die Julie mit der gewohnten Kraft und Feuer, namentlich im 2. Akte, wo der Künstlerin eine riesige Aufgabe gestellt ist. Aber auch die rührenden u. ergreifend tragischen Akzente der Liebe drückte sie mit würdevoller Leidenschaftlichkeit aus. — Hr. Oberhoffer wollen wir heute vorzugsweise ob der Klarheit und Deutlichkeit, womit er der höheren Töne Meis-

ter wurde, besondere Anerkennung zollen. Ihm gebührt ein wesentlicher Antheil an dem Beifall, dessen sich das Eingangsbuett, das allein ein ganzes Duzend moderner Opern aufwiegt, zu erfreuen hatte. Hr. Kaler war Pontifex, demnach ein Eingeweihter im innersten Gesangsheiligthum. Demois. Walter überraschte uns durch gelungene Durchführung ihrer überaus schwierigen Parthie. Chöre und Orchester verdienen ebenfalls die beifälligste Erwähnung. D. M.

### Mignon: Zeitung.

Feuilleton aus Wien.  
VIII. Peccavi, domine peccavi!! Sie verlangen ein Feuilleton aus Wien, und ich war einige Tage abwesend; ich hatte mich von dem schönen Wetter, guten Freunden und von meinem besten Freunde, von mir selbst, verleiten lassen — und machte Ausflüge in die herrlichen Umgebungen unserer Residenz. Keine Hauptstadt Europa's kann sich rühmen, so eine romantisch-schöne, so eine abwechslungsreiche Umgegend, in so kleiner Entfernung zu besitzen. Gleich einem gold'nen Diadem, in welchem Brillanten an Brillanten, Smaragde an Smaragde sich reihen, schlängeln sich die unzähligen Ortschaften, um die edle Schläse der holden Windobona, und ein blendend Verlen-Kollier bildet die imposante Kette des freundlichen Kahlengebirges. In Gesellschaft dreier liebenswürdiger Damen machte ich auch eine Kavallade auf niedlichen Grinzinger Pöny's, hinauf zum Großpapa Kahlenberg, auf dessen Plateau, vom Kassinogarten herab, die überraschendste Fernsicht, dem wonn'ersfüllten Auge sich darbietet. Labung und Erfrischung, nach stundenlangem Ritte, reicht da oben, in Speisen und Getränken, derartige u. zuvorkommende Kassinowirth,

Hr. Karl Eggermayer, welcher, nebst seiner Urbanität auch noch das lobenswürdige Verdienst hat, der Erste zu sein, der Pony's, Maulthier und Esel zum Hinausreiten, einführte, und so manchen schlechten Fußgehern u. Bergbesteigern zu einem Hochgenusse verhilft, auf den sie sonst verzichten müßten. Ehre dem Ehre gebührt!! — Vom Kahlenberge ginge, durch einen mit reizenden Partien überschwänglich ausgestatteten Thiergarten, hinan zum Herrmannskogel. Wer vermag diesen Anblick, dieses himmlische Panorama zu schildern, wo man, auf der Spitze dieses Berges, das liebe Wien, mit allen umliegenden Städten, Dörfern, Bergen und Thälern in einem Umkreise von 10 bis 12 Meilen übersehen! Was sind all die gemalten Diorama's und Panorama's in Fingertalender-Ausgabe, gegen dies lebendige, große Hochfoliogemälde?! — Doch ich merke, Sie machen ein finsternes Gesicht über meine Kahlenberg-Extase. — Sie wünschen Stadt-, Theaterneuigkeiten u. nicht eine matte Schilderung dessen, was sich nicht schildern, nicht beschreiben läßt. Zurück also in die Ringmauern der sonnenverbrannten Hauptstadt, wo jetzt die unerträgliche Hundstaghize unsere Konversationen u. Reunionen auf den Siedepunkt der Langweile und Schläfrigkeit treibt, wo Theater und Schaubuden, wie Kontumazhäuser, wie siedende Dampfkessel gemieden werden, wo jeglicher Handel und Wandel in Stokung gerathen und nur Dehne, Wolfsberger und Hugelmann, die drei Gefvornen: Matabore noch Geschäfte machen, und die, vom ewigen Schweiß halbaufgelöste Menschheit, vor dem gänglichen „A u s d e m l e i m e g e h e n“ bewahren. Wenn nun die lieben Leute daheim, hinter Jalousien und Gardinen in lustigen Gewändern der drückenden Hitze Trotz bie-

ten, muß der arme, geplagte Referent hinein in den Musentempel, zu Festen und Feierlichkeiten, um ein russisches Schwizbad zu nehmen, und oft von chinesischem Unsinne sich englische Langweile zu holen. — So hat es auch Hr. Esclair, der gefeierte, greise Mime zu verantworten, daß ich wegen seiner, so viel Schweißtropfen und Thränen vergossen. Er trat am 16. August, im k. k. Burgtheater, in Kogebue's „Bruderzwist“, als Franz Bertram auf und spielte mit solcher Wahrheit u. Meistererschaft, daß er noch überall, seines bedeutenden Alters ungeachtet, die Palme der vollkommensten Kunst erringen wird. Mad. Fichtner, diese liebliche Schauspielerspielerin, war als Lotchen ausgezeichnet. Die beiden karikirten Rollen des Grafen Sonnenstein und Advokaten Sitborn waren in den Händen der Herren Herzfeld und Bothe. Konnten sie in bessern sein?! — Im k. k. Hofoperntheater debutirte Dem. Cerito, eine interessante Blondine, in dem, neu in die Szene gesetzten Ballet: „Ottavio Vinelli“ u. fand die gerechte Anerkennung ihres ausgezeichneten Talentes. — Wieder einmal in vollstän dige r Besetzung (was bei unserer Oper ziemlich selten) wurde letzthin die „Stumme von Portici“ gegeben. Die Dem. Luger (Elvira), Herr Wild (Masaniello) und Hr. Staudigl (Vietro), dies Trifolium der Virtuosität, erzollirten wie immer. — Herr Rabensteiner, der bekannte Tanzmeister, arrangirte am 16. August ein splendidcs Ballfest im Tirol, welches als ein geschlossener bal champêtre von ausgewählter, wenn auch nicht sehr zahlreicher Gesellschaft, besucht war. Ein besonders lieblicher Kranz schöner und reizender Damen, im elegantesten Ballschmucke, erhöhte sehr den Reiz dieses Abends. Man tanzte, man unterhielt sich vortreflich, nur Eins

sigust  
Speise  
die gen  
thischen  
Beispi  
welches  
nen bi  
libri,  
ling g  
Gäste  
das so  
besuch  
fentlic  
kannte  
von de  
ge an  
müht  
rechte  
an der  
Augu  
Abzug  
„Ein  
Aufzü  
zu V  
terkü  
gestal  
zur K  
trahu  
Schau  
ters  
ganz  
matig  
schma  
leiden  
ins P  
Vfer  
volle  
auch  
s in  
nicht  
La  
hüßl  
Geste  
groß  
Tite  
beut  
Ball

ptagte Referent  
mpel, zu Festen  
m ein russisches  
, und oft von  
englische Lang-  
hat es auch Hr.  
greife Mime zu  
wegen seiner, so  
d Thränen ver-  
16. August, im  
ogebue's „Zur-  
ertram auf und  
rheit u. Mei-  
überall, seines  
achtet, die Pal-  
erringen wird.  
leblische Schau-  
chen ausgezeich-  
nten Rollen des  
nd Advokaten  
händen der Her-  
e. Konnten sie  
Im k. k. Hof-  
Dem. Serito,  
bine, in dem,  
setzten Ballette:  
and die gerech-  
ausgezeichneten  
nmal in voll-  
(was bei un-  
en) wurde letz-  
Portici“ geze-  
Elvira), Herr  
Hr. Staudigl  
m der Virtuoz-  
immer. — Herr  
unte Tanzmei-  
6. August ein  
Tivoli, welches  
championne von  
uch nicht sehr  
besucht war.  
Kranz schöner  
im elegantesten  
sehr den Reiz  
nzte, man un-  
, nur Cines

disgustirte — die miserable Küche. Die Speisen waren kaum genießbar, und die genießbaren wurden in homöopathischen Dosen verabreicht. So zum Beispiel bekam ich ein Brathuhn, über welches ich noch immer nicht im Reinen bin, ob es ein ausgewachsener Korbli, oder ein unausgewachsener Sperling gewesen. Bei solcher Bedienung der Gäste ist es leicht erklärbar, weshalb das sonst so schöne Tivoli so spärlich besucht wird. Doch dies wird sich hoffentlich ändern; Hr. Demuth, der bekannte Lampenfabrikant, hat Tivoli, von dem bisherigen Besitzer Hr. Sunzge an sich gekauft und wird gewiß bemüht sein, diese Lokalität wieder ins rechte Licht zu setzen. — Im Theater an der Wien folgte gestern, den 19. August, den famosen „Räubern in den Abruzzen“ ein neues Spektakelstück: „Ein Uhr“. Neues Verbegetrampel, Aufzüge, Gefechte, Geister zu Fuß u. zu Pferde, kurz ein neues Kunstmeisterstück. — Das Theater an der Wien gestaltet sich allmählig (si dii favent) zur Reiterbude. Da sieht man quo fata trahunt — möchte doch recht bald die Schauspielkräfte des besagten Theaters den Pferdekraften des Hrn. Guerra ganz und gar Platz machen. Die dramatische Kunst, so wie der gute Geschmack würde durch diese Session nichts leiden. Doch Hr. Direktor Carl lacht ins Häuschen, ganz natürlich! Diese Pferdespektakel werden ihm nicht nur volle Häuser an der Wien, sondern auch wieder mehrere neue in Hiesing machen. Hr. Direktor Carl hat nicht nur als Arrangeur in Wien — Talent — sondern auch schon recht hübsche Anlagen in Hiesing. — Gestern, den 21. August, war wieder großes Fest bei der Birne, unter dem Titel: „Ein Abend im Paradies“; heute erschien eine Dem. Danse, in dem Ballette „Sylphide“, in der Rolle der

unvergeßlichen Dem. Fanny Elster. Sie gefiel und ward 3 Mal gerufen. — Im Leopoldstädter Theater wird eine neue Voffe: „Die Wachsfigur“ einstudirt. — Seit zwei Tagen ist der Gesangsgoliath Breiting wieder in unsern Mauern. Er kommt von Petersburg, wo er auf 3 Jahre mit jährlichen 15,000 Rubel Gehalt und 100 Rubel Spielhonorar (bei jedesmaligem Auftreten) engagirt ist. — Bei dem am 9. August Statt gefundenen Zöglingskonzerte des hiesigen Konservatoriums, welches der alljährlichen Prämienvertheilung voran geht, zeichneten sich diesmal im Vortrage von Solostücken am Vortheilhaftesten aus: der Zögling Jos. Huber, welcher ein Konzertino für das Violoncell von Romberg, recht con amore spielte; dann Mich. Hauser aus Preßburg, ein talentvoller Jüngling, welcher auf der Violine den ersten Satz eines Lafont'schen Konzertes mit Kraft, Geläufigkeit und Ausdruck vortrug, u. endlich die Gesangsschülerin Therese Hest welche eine Arie mit Chor aus der Oper „Amazilli“ von Vacini mit besonderer Keblensfertigkeit sang. Der hiesige Musikverein leistet viel, doch was läßt er nicht zu wünschen noch übrig —! — Unter die Kuriosa des Tages gehört auch folgendes: Ein ordentlich gekleideter Mann begab sich jüngstens zu dem Goldarbeiter Hrn. M. in der Vorstadt und bot ihm ein Paar Ohrgehänge zum Kaufe an. Hr. M., eben beim Schmelztiegel beschäftigt, wies ihn mit dem höflichen Bedeuten ab, daß er von ganz unbekanntem Personen nie etwas zu kaufen pflege. Auf diese abschlägige Antwort entfernte sich nun der Fremde aus der Werkstätte und ging, von Hr. M. begleitet, durchs Wohnzimmer. Schon an der Thüre, fing er mit einem Male jämmerlich zu schreien an. Der Goldarbeiter ganz betroffen, führte den Fremden zu ein

nem Sessel u. fragte ihn mittheilsvoll, um die Ursache seines plötzlichen Schmerzes. Doch dieser vor Schmerz u. Berlegenheit ganz stumm, tastete stets an seinem rechten Stiefel, wo der Sitz seines Leidens zu sein schien. Da durchzuckte den Goldschmied ein Gedanke — er blickte auf einen kleinen Seitentisch und rief nun: „Spizbube! schnell den Stiefel ausgezogen, ich werde dich gleich kuriren!“ Unwillig zögernd gab der Fremde dem barschen Befehle nach, und sah da! eine Goldstange fiel auf den Boden. Der Gauner hatte sie unbemerkt gestohlen und in die Hosentasche praktizirt. Aber die Goldstange, vor einer kleinen Weite erst aus dem Schmelztiegel gekommen, war noch halb glühend, brannte die Tasche des Diebes durch und sank in den Stiefel hinab, wo sie jenen unsäglichem Schmerz, durch starkes Brennen der Haut, verursachte. Der Goldschmied kam so wieder zu seiner Goldstange. Was ferner geschah ist leicht denkbar. — Sturmer's diesjährige letzte pyrotechnische Produktion, ein „Wasserfeuerwerk“, wurde vorgestern, den 20. Aug., bei schönem, windstillem Wetter, abgebrannt. Es führte den Titel: „Die Feindseligkeiten des Wassergottes Neptun und des Kriegsgottes Mars“ und war gegen manche frühere Feuerwerke so ziemlich matt. Ueberhaupt entbehren Sturmer's Kunstfeuerwerke seit einiger Zeit den Reiz der Neuheit und Abwechslung. Die diesmaligen Fronten fanden wenig Anklang im Publikum, nur die Wunder- und Schlangenvaketen, eine niedliche Erfindung, wurden applaudirt.

U l a m b r e .

Karlruhe. Marschall Gerard befindet sich gegenwärtig in Baden-Baden. Der General Chasse wird, wie man sagt, nächstens dahin kommen. Es wäre nicht uninteressant, die beiden alten Helden, die sich feindlich gegenüberstanden, friedlich in einem Badeorte beisammen zu finden.

Frankfurt. Am 13. August sind die Deputationen der Buchhändler und Buchbrüter auf einem großen Rheinschiffe unter Kanonendonner zum Gutenbergfest nach Mainz abgefahren. Auch das Personal der sämtlichen Druckereien hat sich dahin begeben, weshalb die Frankfurter Zeitungen am 15. August nicht erscheinen werden.

Augsburg. Bei dem am 13. August früh hier ausgebrochenen sehr schweren Gewitter schlug um 7 auf 1 Uhr ein Blitzstrahl auf die Aufgangstange des auf dem königl. Observatorium von Hrn. Domkapitular Stark errichteten Neoelektrometers, u. zwar ohne die geringste Verletzung desselben, noch der Apparate, indem der Blitz an dem isolirten Ableitungsdraht ohne alle Beschädigung herab in die Ausleitung fuhr. Nur die erste untere Etage des Observatoriums war vorzüglich mit einem nach Schwefel, Phosphor und Vitriolsäure riechenden dichten u. beinahe erstikenden Dunst angefüllt, wovon der Geruch bis nach ein Uhr Nachmittag bemerkbar war.

Modenbild. Nr. 34.

(Paris, 10. August. Kapote von Pou de Soie mit Blonden u. Blumen garnirt und Reiströbhut mit einem Paradiesvogel geschmückt. Kleid von gesticktem und festonirtem Mousselin und Mantel von Tulle.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Wüllers u. S. Tomasas Kunsthandlungen zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.